

Predigt zum 5. Sonntag im Jahreskreis C 2022
Lk. 5, 1 – 11/ 1 Kor 15, 1 – 11

„Ist diese Kirche noch zu retten?“ Liebe Schwestern, liebe Brüder, so lautete der Titel einer Sendung von Anne Will. Der Grund für diese Sendung war das Gutachten, das in München erstellt wurde. Es hat viele traurige Fälle aufgedeckt. Auch einige wichtige Amtsinhaber haben sich falsch verhalten damals. Zweifellos – die Kirche steht in einer schweren Zeit. Ich glaube, von Ihnen und auch von uns ist viel Tapferkeit verlangt, viel Demut. Eines ist klar: Die Kirche ist eine Kirche der Sünder und Sünderinnen. Immer bleiben wir hinter dem zurück, wer wir sein könnten. Wir müssen uns immer wieder erneuern. Der synodale Weg möge dazu in die richtige Richtung weisen. Dazu sollten wir auch immer wieder um den Heiligen Geist beten!

Sexueller Missbrauch ist sehr schrecklich, gerade dann, wenn er von Priestern und kirchlichen Mitarbeiter/innen begangen wird. Da werden Leben zerstört, da wird Glaube, der ja sinnstiftend ist, zerstört. Vertrauen wird auf schlimmste Weise missbraucht. Es wäre nur zu einfach, mit Steinen auf die Amtsträger zu werfen. Wir wissen nicht, in welchen Situationen sie gesteckt haben. Wenn sie Fehler gemacht haben, müssen sie sich dazu bekennen und um Verzeihung bitten. Darum ist auch das echte Reuegebet immer wieder notwendig. Ich habe den schmerzhaften Rosenkranz entdeckt. Jesus hat gelitten. Doch am Ende stand der Sieg des Lebens über den Tod. Wenn ich die letzten Jahre und Monate betrachte, dann spüre ich auch, wie echt es ist, wenn Petrus sagt: „Herr, geh weg von mir, ich bin ein sündiger Mensch!“ Petrus spricht das aus, nachdem er Jesus als den erfahren hat, der Rettung und Heil bringt. Petrus wird diese Erkenntnis geschenkt, nachdem er erfolgreich war, weil er auf Jesus gehört hat. Wider alle Erfahrung hat Petrus die Netze noch einmal ausgeworfen. „Doch wenn du es sagst, werde ich die Netze auswerfen!“ Mich ermutigt dieser Satz von Petrus, auch heute noch bei der Kirche zu bleiben. Ich glaube auch sehr, dass diese Kirche zu retten ist. Denn wir haben auch gehört: Jesus nimmt den Petrus an. Er macht ihn zum Menschenfischer. Jesus weiß, auf wen er sich einlässt. Jesus lässt sich auch auf uns ein, mit allen Unvollkommenheiten, mit allen Fehlern und Schwächen. Auch wir müssen an unserem Ort und unserem Platz, in unserer Berufung zum Glauben stehen. Was ist nun, wenn ich angegriffen werde wegen der Fehler, die passiert sind? Dann dürfen wir ruhig unsere Wut und Traurigkeit bekennen. Doch sollte dieses auch geschehen immer mit der inneren Haltung, dass ich selber Fehler und Schwächen habe. Vor allem: Wir dürfen auch darauf zeigen, wieviel Gutes durch und in der Kirche auch heute noch geschieht. Denken wir uns auch heute gerade diese Kirche aus dem Leben der Gesellschaft heraus. Wieviel Menschen, Frauen, Männer und Kinder setzen sich auch heute noch ein für diese Kirche, für ihren Glauben. Denken wir an die abertausende Ordensfrauen, die in der Krankenpflege und in der Erziehung gearbeitet haben. Das alles und auch die Zusage von Jesus, dem Herrn der Kirche, immer bei uns zu sein, sollte uns Mut machen, hinaus auf den See zu fahren, sich zu Jesus zu bekennen, zur Gemeinschaft derer, die an ihn glauben. Jesus bekennt sich auch zu uns.

Jesus hat sich auch zu einem weiteren Menschen bekannt. Dieser hat versucht, die junge Christengemeinde zu zerstören. Na, von wem rede ich? Ich spreche von Paulus. Er bekennt sich als „Missgeburt“. Er weiß, was er getan hat. Doch er spürt: „Durch die Gnade Gottes bin ich was ich bin!“ Was wir sind im Glauben, das alles hat seine Ursache in der Liebe Gottes zu uns, die unverdient ist. Machen wir weiter im Glauben – trotz der schweren Zeit, in den vielen Fragen. Amen.